

Kerstin Keller-Loibl

Bibliothekspädagogik: Entwicklung, Begriff, Potenziale und Herausforderungen

Einleitung

In der deutschen Bibliotheksgeschichte spielten Bildungs- und Erziehungsvorstellungen eine wichtige Rolle. Pädagogische Strömungen und Bildungsideale beeinflussten nicht nur die Frage, für wen und wozu Bibliotheken zur Verfügung stehen, sondern sie prägten maßgeblich auch Fragen der Bestandserwerbung, der Buchaufstellung, der Nutzerberatung und der Ausleihe. Zeitgenössische Bildungsvorstellungen beförderten Innovationen im Bibliothekswesen, waren aber auch für fragwürdige Entwicklungen wie zum Beispiel die restriktive Büchereipädagogik in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verantwortlich.

Erst seit Beginn des 21. Jahrhunderts wird im deutschen Bibliothekswesen diskutiert, inwiefern die Pädagogik für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit in Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken als theoretische Fundierung relevant ist. Seitdem finden in Theorie und Praxis des Bibliothekswesens vielfältige Bemühungen statt, analog zur Museums- oder Theaterpädagogik eine eigene institutionelle Pädagogik zu etablieren, um den gewachsenen Herausforderungen an Bibliotheken als Bildungseinrichtungen gerecht zu werden.

Um den gegenwärtigen Stand des Diskurses zur Bibliothekspädagogik einordnen zu können, Defizite zu verstehen und Innovationen zu würdigen, ist eine historische Betrachtung aufschlussreich.¹ Darauf aufbauend werden Begriff, Entwicklungspotenziale und Herausforderungen dargestellt.

Pädagogik als Impulsgeber und Hemmnis

Pädagogische Ideen und Konzepte bestimmten Positionierungen und Diskurse an entscheidenden Wegmarken der Bibliotheksentwicklung und waren nicht selten Impulsgeber für neue Entwicklungen im Bibliothekswesen. So entstanden in der aufgeklärten Pädagogik seit Mitte des 18. Jahrhunderts die ersten Schulbibliotheken an Gymnasien. Auch die Funktionsbestimmung der Bibliothek als Bildungseinrichtung und die Notwendigkeit, diese in den Bildungskonzepten der Länder zu verankern, ist nicht neu: Heinrich Stephani, ein bedeutender Pädagoge der Spätaufklärung, entwickelte in

¹ Eine vollständige Aufarbeitung der Bibliotheksgeschichte unter dem Aspekt des Einflusses der Pädagogik kann an dieser Stelle nicht geleistet werden.

seinem Werk *Grundriß der Staatserziehungswissenschaft* aus dem Jahr 1797 ein staatliches Erziehungs- und Bildungskonzept, in dem das Bibliothekswesen einen integralen Bestandteil darstellte (Thauer/Vodosek 1990, 24).

An der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert brachten neue Vorstellungen von Bildung und Erziehung wirksame Ansätze für die Kinderbibliotheksarbeit in Deutschland. Ziel war es, Kindern aus unteren sozialen Schichten den Zugang zur Jugendliteratur zu eröffnen. Die sich formierende Sozialpädagogik unter Paul Natorp begünstigte dieses Konzept. Die Sozialpädagogik wollte den sozialen Veränderungen und Folgen der Industrialisierung entgegenwirken und Bildungsvoraussetzungen für Kinder aus unteren sozialen Schichten schaffen (Thauer/Vodosek 1990, 54). Die Einrichtung der ersten Kinderlesehallen zu Beginn des 20. Jahrhunderts war maßgeblich von diesem pädagogischen Konzept bestimmt.

Neben diesen positiven Wirkungen zeitgenössischer Bildungsvorstellungen auf die Entwicklung sind auch Einflüsse zu nennen, die sich hemmend auf eine Modernisierung des deutschen Bibliothekswesens auswirkten. Dies wird zum Beispiel beim Leseerziehungskonzept evident, das in den 1920er Jahren unter bibliothekarischem Einfluss in den Lesehallen eingeführt wurde und dessen Ziel es war, beim Umgang mit Büchern zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Text, zu einem bewussten, vertieften und genussfähigen Lesen zu erziehen. Ein Buch sollte von Anfang bis Ende gelesen werden, möglichst mehrmals, um den Inhalt zu verstehen und für sich nutzbar zu machen (Lüttke 1985, 488). Das lesende Kind hatte kaum Spielräume für eigene literarische Erfahrungen. Die Lesehallen versuchten, der als gefährlich eingestuften „Lese-sucht“ mit restriktiven Maßnahmen entgegenzuwirken.

Diese Lesehallen-Praxis war ein Spiegelbild des zeitgenössischen Verständnisses von Leseerziehung und literarischer Sozialisation. Die Limitierung der Lesezeit und -menge, die Empfehlung sachorientierter Texte und das Verbot ungeeigneter Romane sowie die wiederholte Rezeption der gleichen Lesestoffe waren um 1900 die wichtigsten pädagogischen Leseempfehlungen (Hurrelmann et al. 2006, 232). In Schulen, Schulbibliotheken und Kinderlesehallen diente die literarische Erziehung dazu, einen Lese- und Kunstgeschmack auszubilden, um der Lektüre von sogenannter Schmutz- und Schundliteratur entgegenzuwirken. Die Vorbehalte gegenüber einem „unkontrollierten“ Lesen wurden zum Ausgangspunkt einer restriktiven lesepädagogischen Bibliotheksarbeit.

Welche Rolle Bibliothekarinnen und Bibliothekare einnehmen sollten, wie viel Beratung und „Lenkung“ der Leserinnen und Leser notwendig wäre und welche Buchauswahl die Richtige sei – diese Fragen bestimmten maßgeblich den pädagogischen Diskurs in Bibliotheken, der im sogenannten Richtungsstreit kulminierte: Mit Walter Hofmanns Idee der pädagogischen Betreuung der Lesenden und Paul Ladewig und Erwin Ackerknechts Orientierung an der angelsächsischen Bibliotheksarbeit standen sich zwei unterschiedliche Positionen gegenüber (Thauer/Vodosek 1990, 77–95).

Bis Ende der 1950er Jahre basierte die Büchereiarbeit in Öffentlichen Bibliotheken noch weitgehend auf der überkommenen bewahr- und volkspädagogischen Büchereiauffassung (König 1986, 95). Mauch fasst die Situation wie folgt zusammen:

So ging es in der Volksbildungsarbeit noch einmal vorrangig um den Schutz der Persönlichkeit vor den Gefahren der Zeit, um die Vermittlung überlieferter Werte des Humanen durch das ‚gute Buch‘, durch ‚wertvolles Schrifttum‘, aber ohne Auseinandersetzung mit den veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen. (Mauch 1985, 861–862)

Infragestellung der Notwendigkeit pädagogischen Handelns

In den 1960er Jahren setzte sich in der Bundesrepublik Deutschland das Konzept der *Informationsbibliothek* durch. Dieses Konzept beförderte die bundesweite Einführung der Freihandausleihe, die ein wichtiger Schritt auf dem Weg von einer überholten Büchereipädagogik hin zur Benutzerorientierung war. Mit dieser Neuorientierung des bibliothekarischen Berufes veränderte sich auch die Ausbildung an Wissenschaftlichen Bibliotheken. So empfahl beispielsweise die Kommission für Ausbildungsfragen des Vereins Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) 1973 im Papier *Vorschläge für die künftige Ausbildung des höheren, gehobenen und mittleren Dienstes an wissenschaftlichen Bibliotheken* die Fächer Soziologie und Psychologie zu lehren (Bornhöft 1999, 76). Es bedurfte jedoch noch vier Jahrzehnte, bis die Fächer Pädagogik und Didaktik in die Curricula von bibliotheksrelevanten Studiengängen Eingang finden sollten.

Mitte der 1970er Jahren verstanden sich viele Öffentliche Bibliotheken als Kommunikationszentrum, Treffpunkt und Aufenthaltsort (König 1986, 116–117). Im Unterschied zur Museumspädagogik und zu den Volkshochschulen, die sich seit den 1970er Jahren intensiv weiterentwickelten, profitierten die Bibliotheken im Hinblick auf eine pädagogisch fundierte Vermittlungspraxis allerdings kaum von der Bildungsreform der 1960er und 1970er Jahre. Die Kritik am überholten bewahrpädagogischen Bibliothekskonzept führte zur Infragestellung eines direkten pädagogischen Handelns. Im *Handbuch Büchereiwesen* schreibt Andrae:

Ein direktes pädagogisches Tun ist dem Bibliothekar der Öffentlichen Bücherei nur im Ausnahmefall [...] möglich. Die erzieherische Aktivität des Bibliothekars beschränkt sich im wesentlichen darauf, den Buchbestand auch nach pädagogisch-psychologischen Gesichtspunkten auszuwählen und aufzubauen. (Andrae 1965, 503)

Andrae sieht in der Buchauswahl und nicht in einer aktiven Vermittlungsarbeit den pädagogischen Auftrag einer Bibliothek. Programmarbeit firmiert bei ihm unter dem Begriff *Sonderveranstaltungen*, womit Aktivitäten gemeint sind, die über „die wesentli-

chen bibliothekarischen Tätigkeiten, Ausleihe und Beratung hinausgehen“ (Andrae 1965, 530). Auch Rakowski vertrat die Auffassung, dass die Programmarbeit kein konstitutiver Bestandteil bibliothekarischer Arbeit sei (Die Tätigkeit des Bibliothekars 1971, 281). Die Befürworterinnen und Befürworter des Konzepts einer *intensiven Büchereiarbeit*, die eine literaturpädagogische Beratung und eine vielfältige Programmarbeit ins Zentrum ihrer Arbeit stellten, hatten mit der Durchsetzung der Informationsbibliothek im Berufsstand keine ausreichende Lobby mehr (König 1986, 103).

In der Bibliotheksentwicklung der DDR war das Konzept der *intensiven Büchereiarbeit* hingegen weiterhin eine tragende Säule. Neben einer individuellen Leseförderung durch die Kommunikation des Bibliothekspersonals mit den Leserinnen und Lesern gehörte die aktive Literaturvermittlung zum Selbstverständnis der Bibliothekarinnen und Bibliothekare (Kuhnert 1991, 647). Es fand eine umfangreiche literarische Veranstaltungsarbeit mit Literaturdiskussionen, literarischen Ausstellungen und Schriftstellerlesungen statt. Erziehung mit Literatur gehörte in der DDR zum staatlich gelenkten Bildungs- und Erziehungsziel zur sozialistischen Persönlichkeit (Keller-Loibl 2021, 31). Eine umfassende Sichtung der Literatur lässt den Schluss zu, dass der Begriff *Bibliothekspädagogik* für diese literaturpädagogische Arbeit nicht verwendet wurde. Der Begriff war weder in Theorie und Praxis des Bibliothekswesens der DDR noch im Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland geläufig.

Vermittlungsarbeit als Teil der Öffentlichkeitsarbeit

In der Bundesrepublik Deutschland gewinnt die Programmarbeit in den 1980er Jahren wieder stärker an Bedeutung. Jedoch entwickelt sich diese nicht aus der Pädagogik heraus, sondern ist eher dem Bereich *Werbung und Öffentlichkeitsarbeit* zugeordnet. Im dbi-Material *Vermittlung von Kinder- und Jugendliteratur* ist das Ziel der Programmarbeit, mit Aktivitäten und Veranstaltungen auf die Bibliothek aufmerksam zu machen und Kinder und Jugendliche in die Bibliothek zu „locken“ (Deutsches Bibliotheksinstitut 1983, 115).

Das Dienstleistungskonzept prägte auch die Ziele von Benutzerschulungen und Führungen in Wissenschaftlichen Bibliotheken, die ihre Kundinnen und Kunden in die Benutzung der Bibliothek einführten und mit der Bibliothek, ihren Beständen und weiteren Services bekannt machten. Die Einführung in Kataloge und Datenbanken fanden meist als reine Informationsveranstaltung statt, eine didaktische Fundierung war nicht gegeben: „Es fehlen uns die konzeptionellen Grundlagen, jegliche didaktische, lerntheoretische und berufsethische Untermauerung“ (Schulz 1993, 142).

Diese Defizite belegen auch die Curricula in der Ausbildung und im Hochschulstudium zur Bibliothekarin/zum Bibliothekar: Pädagogische, didaktische oder lerntheoretische Themen waren lange Zeit keine Lerninhalte. Pädagogisches Handeln fand in der Praxis meistens auf der Grundlage von Erfahrungswissen statt, das oft durch Lear-

ning by Doing erworben wurde. Benutzerschulungen, Führungen für Schulklassen, Beratungsangebote und eine lernförderliche Einrichtung und Gestaltung der Bibliotheksräume waren zentrale Aufgaben, die ohne pädagogisches Grundwissen bewältigt werden mussten.

Paradigmenwechsel: Kompetenzorientierung

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wird im deutschen Bibliothekswesen erstmals von der Notwendigkeit einer Bibliothekspädagogik gesprochen, die sich von der restriktiven Büchereipädagogik zu Anfang des 20. Jahrhunderts im Hinblick auf das Bildungsverständnis diametral unterscheidet: Lernanregung, Lernraumgestaltung, Kompetenzförderung und Lebenslanges Lernen sind die entscheidenden Schlagwörter. Bildung wird als Förderung der Eigenständigkeit und der Selbstbestimmung des Menschen verstanden.

Die Einführung der Kompetenzorientierung in das deutsche Bildungssystem als Reaktion auf die PISA-Studie 2000 und die gewachsene Bedeutung des Lebenslangen Lernens beförderten maßgeblich die Entstehung einer Bibliothekspädagogik. Kompetenzorientierung wurde nicht nur zu einer Forderung des Bologna-Prozesses im Hochschulbereich, sondern bestimmte auch die Neuerungen im Schulsystem mit der Einführung von Kompetenzen und Kompetenzniveaus in die Bildungsstandards und Lehrpläne. Diese bildungspolitischen Veränderungen ließen die Bildungspotenziale von Bibliotheken stärker hervortreten, vor allem das Verständnis der Bibliothek als Ort der Leseförderung, des Lebenslangen Lernens und der Kompetenzförderung erhielt einen neuen Stellenwert. Die „Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz“ wurde nun explizit als „Kernaufgabe“ von Öffentlichen und Wissenschaftlichen Bibliotheken bezeichnet (Lux/Sühl-Strohmenger, 2004). Das Verständnis von Bibliothekspädagogik weitete sich zudem im Hinblick auf die Zielgruppen:

Es könnte diskutiert werden, inwieweit Kinderbibliothekare eine zusätzliche pädagogische Kenntnis [...] erwerben sollten. Auch die Frage nach der Bibliothekspädagogik, die auch Schüler, ältere Jugendliche und Erwachsene in die didaktischen Konzepte der Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz einschließt, muss diskutiert werden. Eine klare Integration in die bibliothekarische Ausbildung scheint erforderlich, wenn man die Anforderungen der Gesellschaft genau betrachtet. (Lux/Sühl-Strohmenger 2004, 47)

Diese Aufforderung, eine alle Altersgruppen umfassende Bibliothekspädagogik zu diskutieren und in die bibliothekarische Ausbildung zu integrieren, blieb nicht folgenlos, auch wenn es noch weiterer Impulse bedurfte. Einer dieser Anstöße stellten die Empfehlungen der Enquete-Kommission *Kultur in Deutschland* dar, die auf die bildungspolitische Bedeutung von Bibliotheken verwiesen und empfahlen, diese stärker in die Bildungskonzepte der Länder einzubinden (Deutscher Bundestag 2007, 129).

Weitere Impulse gingen seit den 2000er Jahren von den neuen Raum- und Servicekonzepten der Hochschulbibliotheken aus, die Lernunterstützung und die soziale Komponente des Lernens in den Vordergrund rückten, indem zum Beispiel Kommunikationsbereiche und Bibliothekscafés eingerichtet wurden. Es entstanden neue Areale für das Lernen, für die Kommunikation und für Schulungskurse. Kooperationen von Hochschulbibliotheken mit den IT- und Medienzentren der Hochschulen ermöglichten eine Bündelung von lernrelevanten Services für die Studierenden. Diese an angloamerikanischen Konzepten orientierten Entwicklungen firmieren in Deutschland häufig unter den Begriffen *Lernraum* oder *Lernort*. (Gläser 2019, 466–468)

Die neuen Lernortkonzepte der Bibliotheken konzentrieren sich nicht nur auf den Raum und dessen Ausstattung, sondern vor allem auf den Ausbau der Services wie Auskunft und Beratung, Schulungen, Workshops und Tutorials. Neben einem grundlegenden Verständnis von Lernprozessen wurden pädagogische und didaktische Grundlagen immer wichtiger. Neue Konzepte zur Förderung von Informationskompetenz und die Einführung der *Teaching Library* modernisierten die Schulungen und Führungen. Der Bedarf an pädagogischer Kompetenz beim Bibliothekspersonal war nicht mehr zu übersehen:

Mittlerweile hat der Lehrbetrieb an vielen Bibliotheken Ausmaße angenommen, die einen hohen Grad an Professionalisierung, insbesondere im Bereich der theoretischen Fundierung, aber genauso auch im Bereich der didaktischen und methodischen Kompetenz erfordern. (Hilpert et al. 2014, 278)

Ein wichtiger Schritt im Hinblick auf eine Professionalisierung des Personals war der 2010 gestartete Masterstudiengang *Bibliotheks- und Informationswissenschaft* mit der Profillinie *Bibliothekspädagogik* an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) Leipzig. Im Rahmen dieser Profilierung werden Grundlagen der Pädagogik und Erwachsenenbildung, Didaktik als Teilbereich der Pädagogik, Lerntheorien und Lernraumgestaltung sowie Ansätze der Hochschuldidaktik und der Medien- und Spielpädagogik gelehrt. Darüber hinaus erwerben Studierende mit der Methode des *Service Learning* oder *Lernen durch Engagement* überfachliche Kompetenzen wie Selbstreflexion, kritisches Denken und Problemlösen (Keller-Loibl 2018a). Auch andere Hochschulen mit bibliotheks- und informationswissenschaftlichen Studiengängen erweiterten in den letzten Jahren ihr Studienangebot im Hinblick auf benötigte pädagogische und didaktische Kenntnisse und Fähigkeiten (Keller-Loibl 2020).

Für die Etablierung von Fort- und Weiterbildungen zur Bibliothekspädagogik war das 2013 ins Leben gerufene *Forum Bibliothekspädagogik* ein Meilenstein, das von Hochschulen mit bibliothekswissenschaftlichen Studiengängen in Hamburg, Köln, Leipzig und Stuttgart veranstaltet wird (BIB o.J.). Als Ergebnis der Auftaktveranstaltung erschien das *Thesepapier zur Bibliothekspädagogik* (Keller-Loibl 2013), das Aufgaben und Ziele der Bibliothekspädagogik sowie zu schaffende Rahmenbedingungen definierte.

Im Jahr 2020 wurde vom Deutschen Bibliotheksverband e. V. die *Arbeitsgruppe Bibliothekspädagogik* ins Leben gerufen, die sich für eine Professionalisierung der Bibliothekspädagogik einsetzt und im Diskussionspapier *Warum wir eine Bibliothekspädagogik brauchen!* (AG Bibliothekspädagogik 2021) auf die Bedeutung der Bibliothekspädagogik verweist.

Notwendigkeit einer institutionenspezifischen Pädagogik

Seit den 2000er Jahren etablierten sich im Bibliothekswesen verschiedene Konzepte, die auf pädagogische oder didaktische Grundlagen rekurrieren. So dominiert zum Beispiel in Hochschulbibliotheken das Konzept der *Teaching Library*, während in Öffentlichen Bibliotheken neben der Leseförderung auch die Medienpädagogik immer mehr an Relevanz gewinnt. Teilweise werden diese Konzepte nicht als spezifische Handlungsfelder einer gemeinsamen institutionsbezogenen Pädagogik gesehen, sondern sie stehen nebeneinander.

Die Verwendung des Begriffs *Bibliothekspädagogik* als einen übergreifenden Begriff für jegliches pädagogische und didaktische Handeln in Bibliotheken, ist (noch) nicht State of the Art im Bibliothekswesen. Im Tagungsbericht zum 6. *Forum Bibliothekspädagogik* fasst Schmid-Ruhe die Ergebnisse der Podiumsdiskussion zusammen, in der deutlich geworden sei, dass

zwischen den Wissenschaftlichen und den Öffentlichen Bibliotheken immer noch eine Differenz in der Verwendung des Begriffs „Pädagogik“ bestehe und hier unterschiedliche Auffassungen darüber existierten, wie weit es überhaupt einen pädagogischen Auftrag gebe oder ob vielmehr eine fachgerechte Didaktik eine Alternative böte (Schmid-Ruhe 2022, 149).

Im Kontext der Bildungs- und Vermittlungspraxis verwenden Bibliotheken darüber hinaus Begriffe, die aus anderen Disziplinen stammen, so zum Beispiel die Begriffe *Leseförderung* und *Literaturpädagogik* aus der Leseforschung und Literaturvermittlung, *Medienpädagogik* und *Medienbildung* aus der Medien- oder Erziehungswissenschaft und *Informationspädagogik* und *Informationsdidaktik* aus der Informationswissenschaft. Diese Begriffe definieren sich in erster Linie über ihre Inhalte und die zu vermittelnden Kompetenzen und nicht über das Anwendungsfeld Bibliothek. Hier liegt der entscheidende Ausgangspunkt für die Notwendigkeit, eine institutionelle Pädagogik zu etablieren, die sich unabhängig von den Inhalten definiert und sich am Bildungsauftrag und an den Bildungszielen von Bibliotheken orientiert.

Bibliothekspädagogik als angewandte Pädagogik

Unabhängig von den unterschiedlichen Zielgruppen, spezifischen Inhalten und Handlungsfeldern in Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken kann eine Bibliothekspädagogik als angewandte Pädagogik theoretische Grundlagen und praktisches Handlungswissen für das pädagogische Handeln in Bibliotheken bereitstellen. Dazu gehören pädagogische, didaktische und methodische Aspekte für die personale Vermittlung (z. B. Schulungen, Workshops) ebenso wie Fragen der Lernraumgestaltung, der Beratung und der Betreuung offener Lernräume. „Pädagogik findet statt, wo Lernen absichtsvoll gesteuert, d. h. initiiert und angeleitet wird – sei es in der Steuerung durch einen selbst, sei es durch eine andere Person, sei es in direkter Begegnung oder durch vermittelnde Medien und Strukturen“ (Koerrenz et al. 2017, 12).

Trotz der Schnittmengen mit anderen Disziplinen und Fachrichtungen ist die Bibliothekspädagogik ein eigenständiges und spezifisches Theorie- und Praxisfeld, das auf den Lernort Bibliothek abgestimmt ist (Keller-Loibl 2013). Bibliothekspädagogik ist auf die Institution *Bibliothek* mit entsprechenden Zielen und Rahmenbedingungen ausgerichtet. Solche Einflussfaktoren sind beispielsweise die Funktion und der Auftrag der jeweiligen Bibliothek, die Personal- und Raumsituation oder spezifische Vorgaben des Trägers. Je nach Bildungsziel können deshalb unterschiedliche theoretische Aspekte und spezifische didaktische und methodische Grundlagen von Relevanz sein: Für die Konzipierung und Gestaltung von Bildungsaktivitäten werden vor allem das Handlungswissen der Didaktik als Teilbereich der Bezugswissenschaft Pädagogik sowie Erkenntnisse der Lernforschung genutzt. Ergebnisse der Leseforschung und Methoden der Literaturpädagogik sind Grundlage für die Professionalisierung der bibliothekarischen Leseförderung und Literaturvermittlung. Methodische Anregungen können darüber hinaus aus der Erwachsenenbildung, der Medienpädagogik², der Spielpädagogik³ oder der Demokratiepädagogik⁴ kommen. Für die Weiterentwicklung der Angebote von Hochschulbibliotheken und des Lernraums Bibliothek können vertiefende Aspekte der Informationsdidaktik und Hochschuldidaktik von Relevanz sein.

Bibliothekspädagogik als übergeordnete Bezeichnung

Die Einführung des Begriffs *Bibliothekspädagogik* in das Bibliothekswesen geht maßgeblich auf Schultka zurück, der in mehreren Publikationen seit den 2000er Jahren diesen Begriff verwendet und beschreibt. In seinen Arbeiten finden sich zahlreiche

² Siehe auch Rodewald (2024) in diesem Band.

³ Siehe auch Rousseau/Endres (2024) in diesem Band.

⁴ Siehe auch Jobmann (2024) in diesem Band.

Ansätze für eine bibliothekspädagogische Fundierung. Er verdeutlicht, dass ein Paradigmenwechsel von der reinen bibliothekarischen Perspektive hin zu einer pädagogischen Perspektive notwendig ist und verweist darauf, dass eine Bibliothekspädagogik nur auf den theoretischen Grundlagen der Erziehungswissenschaft entwickelt werden kann (Schultka 2005; 2013; 2018).

Im Jahr 2005 plädiert Schultka erstmals für die Verwendung des Begriffs *Bibliothekspädagogik* als übergeordnete Bezeichnung für alle pädagogischen Aktivitäten von Bibliotheken. Er definiert Bibliothekspädagogik als „Theorie und Praxis des pädagogischen Handelns in Bibliotheken“ (Schultka 2005, 1467). Sein Verdienst ist es, den Begriff *Bibliothekspädagogik* spartenübergreifend in die Bibliothekswissenschaft einzuführen und nicht auf die Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen zu reduzieren, so wie es auch Lux/Sühl-Strohmenger 2004 gefordert hatten. Nach Schultka ist die Bibliothekspädagogik darauf ausgerichtet, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Lernangebote zu unterbreiten. Lernvorgänge sollen angeregt, ermöglicht und befördert werden (Schultka 2005, 1469).

In weiteren Publikationen (Schultka 2013; 2018) werden pädagogische Grundlagen dargestellt sowie Inhalte und Methoden der Bibliothekspädagogik definiert. Schultka verweist zudem auf andere Pädagogiken, an denen sich die Bibliothekspädagogik orientieren kann. Darüber hinaus erschienen Publikationen zur *Bibliotheksdidaktik* (Hanke/Sühl-Strohmenger, 2016), zur *Lernwelt Öffentliche Bibliothek* (Stang/Umlauf 2018) und zur *Lernwelt Wissenschaftliche Bibliothek* (Eigenbrodt 2022), zur pädagogisch fundierten *Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken* (Keller-Loibl/Brandt 2015) und zum Thema *Bibliothekspädagogische Klassenführungen* (Keller-Loibl 2012). Zudem liegt ein Praxisratgeber für die bibliothekspädagogische Arbeit vor (Reckling-Freitag 2017).⁵

Ein wesentliches Ziel der Bibliothekspädagogik besteht darin, eine mündige und aktive Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen, indem lebenslange, selbstgesteuerte Lernprozesse unterstützt werden (Keller-Loibl 2018b, 49). Dafür nutzt die Bibliothekspädagogik eine breite Palette an Möglichkeiten – angefangen bei einer benutzerorientierten Auswahl und Aufstellung der Bestände über die Gestaltung von Lernräumen bis hin zu didaktisch strukturierten Lerneinheiten in Form von Schulungen, Workshops oder Tutorials.

Entwicklungspotenziale und Herausforderungen

Um die bibliothekspädagogische Arbeit weiter zu professionalisieren, ist eine Reihe von Herausforderungen zu meistern. Eine Schlüsselrolle kommt dabei der Aus-, Fort- und Weiterbildung des Bibliothekspersonals zu. Künftig sollten in allen bibliotheks-

⁵ An dieser Stelle kann nur eine Auswahl an Publikationen genannt werden.

und informationswissenschaftlichen Studiengängen pädagogische Inhalte in ausreichendem Umfang gelehrt werden, um zu gewährleisten, dass alle Hochschulabsolventinnen und -absolventen über pädagogisches Grundlagenwissen und entsprechende Kompetenzen verfügen. Eine Analyse des Ist-Standes zeigt, dass die Qualifikation sehr unterschiedlich ist (Keller-Loibl 2020). Gleiches gilt für die Ausbildung zu Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI). Des Weiteren sind niedrigschwellige und spezifisch zugeschnittene Fort- und Weiterbildungsangebote für das Bibliothekspersonal erforderlich, die teilweise noch nicht passgenau zur Verfügung stehen (Keller-Loibl/Schneider 2021, 713).

Auch eine Verortung der Bibliothekspädagogik im Wissenschaftsdiskurs der Pädagogik steht noch aus. In einschlägigen und auch neueren Titeln der Erziehungswissenschaft (z. B. Nohl 2019) werden Bibliotheken nicht als Handlungsfelder der Pädagogik gesehen, wohingegen Kindertagesstätten, Schulen, Soziale Arbeit, Erwachsenenbildung und zunehmend auch Museen genannt werden. Diese fehlende Wahrnehmung liegt darin begründet, dass die Bibliothekspädagogik eine junge angewandte Pädagogik ist und die (empirische) Forschung noch in den Anfängen steht. Hinzu kommt, dass Bibliotheken in den Strukturen des Bildungssystems kaum sichtbar sind. Hier besteht Handlungsbedarf.

Entscheidend wird ebenfalls sein, ob es gelingt, Leitungskräfte in Bibliotheken, Trägerinstitutionen und Entscheidungsträger in Kommunen und Ländern von den Bildungspotenzialen der Bibliotheken zu überzeugen, damit entsprechende strategische, inhaltliche, personelle und finanzielle Entscheidungen getroffen werden (Keller-Loibl/Schneider 2021, 713). Zukunftsweisend ist in größeren Bibliotheken die Gründung einer eigenen bibliothekspädagogischen Abteilung oder eines Fachbereichs wie zum Beispiel in der Stadtbibliothek Mannheim (Harling/Schmid-Ruhe 2015, 23), um dem Aufgabenfeld Bibliothekspädagogik als Querschnittsaufgabe innerhalb der Bibliothek gerecht zu werden. Grundlegend ist jedoch für alle Bibliotheken, dass der Bedarf an pädagogischer Professionalisierung erkannt wird.

Pädagogische und didaktische Kompetenzen werden im bibliothekarischen Berufsalltag immer häufiger benötigt: in Veranstaltungen und Schulungen ebenso wie beim Kundenkontakt und bei der Entwicklung neuer analoger und digitaler Services. Allerdings reicht es nicht aus, die bibliothekarischen Angebote „nur“ didaktisch zu fundieren und das Methodenarsenal zu erweitern. Bibliothekspädagogik erfordert ein pädagogisches Handeln aus einer Haltung heraus, die Bildung in einem ganzheitlichen Sinne und als sozialen Prozess versteht. Im Mittelpunkt stehen die Wertschätzung und die Ermutigung der Lernenden. Es geht darum, Menschen in verschiedenen Lebenssituationen zu unterstützen und Strukturen zu schaffen, die Teilhabe und Mitgestaltung, Selbstwirksamkeit und Freude am Lernen ermöglichen. Die Entwicklungspotenziale einer solchen angewandten Pädagogik sind groß.

Bibliotheken sind auf dem Weg, sich zu Orten der Inspiration, Kommunikation und Partizipation zu entwickeln. Eine moderne Bibliothekspädagogik, die offen für sich wandelnde Interessen, Bildungsbedürfnisse und Lernformen bleibt, ist auf die-

sem Weg eine wichtige Unterstützung und angesichts der Herausforderungen an das (digitale) Lernen im 21. Jahrhundert für Bibliotheken als Bildungseinrichtungen essenziell. Bibliotheken fördern niedrigschwellig (digitale) Schlüsselkompetenzen und ermöglichen Teilhabe. Sie leisten damit einen wesentlichen Bildungsbeitrag für die Gesellschaft.

Literatur

- AG Bibliothekspädagogik (2021): Diskussionspapier. Warum wir eine Bibliothekspädagogik brauchen! *BuB. Forum Bibliothek und Information*. 73/08-09, 490–491. https://www.b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf_files/2021/bub_2021_08_490_491.pdf.
- Andrae, F. (1965): Jugendbüchereiwesen. In: J. Langfeld (Hrsg.): *Handbuch des Büchereiwesens*. Halbbd. 2, Wiesbaden: Harrassowitz, 491–539.
- BIB – Berufsverband Information Bibliothek e.V. (o. J.): *Forum Bibliothekspädagogik*. <https://www.bib-info.de/fortbildung/forum-bibliothekspaedagogik>.
- Bornhöft, M. (1999): *Bibliothekswissenschaft in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme*. Aachen: Mainz.
- Deutsches Bibliotheksinstitut (1983) (Hrsg.): *Vermittlung von Kinder- und Jugendliteratur. Werbung und Veranstaltungen in Öffentlichen Bibliotheken*. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut.
- Deutscher Bundestag (2007) (Hrsg.): *Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“*. Berlin: Deutscher Bundestag.
- Die Tätigkeit des Bibliothekars in Kinder- und Jugendbüchereien und Schulbibliotheken / Arbeitskreis „Kinder- und Jugendbüchereien“ tagte in Bremen (1971). *Buch und Bibliothek* 23/3, 281–287.
- Eigenbrodt, O. (2022): *Lernwelt Wissenschaftliche Bibliothek. Pädagogische und raumtheoretische Facetten*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110402025>.
- Gläser, C. (2019): Vom Lernort Bibliothek zum Lernraum Hochschule. In: F. Schade; H. Georgy (Hrsg.): *Praxishandbuch Informationsmarketing. Konvergente Strategien, Methoden und Konzepte*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur, 465–478. <https://doi.org/10.1515/iwp-2019-2022>.
- Hanke, U.; Sühl-Strohmeier, W. (2016): *Bibliotheksdidaktik. Grundlagen zur Förderung von Informationskompetenz*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110403367>.
- Harling, B.; Schmid-Ruhe, B. (2015): Die Bibliothekspädagogik in Mannheim. *Bibliotheksdienst* 49/1, 22–36. <https://doi.org/10.1515/bd-2015-0005>.
- Hilpert, W.; Gillitzer, B.; Kuttner, S.; Schwarz, S. (2014): *Benutzungsdienste in Bibliotheken*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110301441>.
- Hurrelmann, B.; Becker, S.; Nickel-Bacon, I. (2006): *Lesekindheiten. Familie und Lesesozialisation im historischen Wandel*. Weinheim; München: Juventa.
- Jobmann, P. (2024): Demokratiepädagogik. In: U. Engelkenmeier; K. Keller-Loibl; B. Schmid-Ruhe; R. Stang (Hrsg.): *Handbuch Bibliothekspädagogik*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur, 365–375. <https://doi.org/10.1515/9783111032030-034>.
- Keller-Loibl, K. (2012): *Bibliothekspädagogische Klassenführungen. Ideen und Konzepte für die Praxis*. 2. Aufl. Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Keller-Loibl, K. (2013): *Thesenpapier zur Bibliothekspädagogik*. <https://www.bib-info.de/fortbildung/forum-bibliothekspaedagogik/forum-bibliothekspaedagogik-fortbildung-bib/thesen-bibliothekspaedagogik-forum-bib>.
- Keller-Loibl, K. (2018a): Kompetenzerwerb durch Engagement in öffentlichen Einrichtungen. Die Profillinie Bibliothekspädagogik im Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der

- HTWK Leipzig. *HDS-Journal* 18/1+2, 31–36. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-332269>.
- Keller-Loibl, K. (2018b): Zur Etablierung einer Bibliothekspädagogik. Professionalisierung der Bildungsarbeit Öffentlicher Bibliotheken. In: R. Stang; K. Umlauf (Hrsg.): *Lernwelt Öffentliche Bibliothek. Dimensionen der Verortung und Konzepte*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur, 47–56. <https://doi.org/10.1515/9783110590982-005>.
- Keller-Loibl, K. (2020): Bibliothekspädagogik in der Hochschullehre. Eine Bestandsaufnahme und ein Plädoyer für die Etablierung einer Bibliothekspädagogik als Wissenschaftsdisziplin. *BuB. Forum Bibliothek und Information* 72/6, 319–321. https://www.b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf_files/2020/bub_2020_06_319_321.pdf.
- Keller-Loibl, K. (2021): Entwicklung und Perspektiven der Bibliotheksarbeit mit Kindern und Jugendlichen in Deutschland. In: K. Keller-Loibl (Hrsg.): *Handbuch Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit*. 3. Aufl. Bad Honnef: Bock + Herchen, 13–73.
- Keller-Loibl, K.; Brandt, S. (2015): *Leseförderung in Öffentlichen Bibliotheken*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110337013>.
- Keller-Loibl, K.; Schneider, E. (2021): Bedarfe und Probleme der Bibliothekspädagogik. Ergebnisse einer Befragung Wissenschaftlicher und Öffentlicher Bibliotheken. *BuB. Forum Bibliothek und Information* 72/12, 709–713. https://www.b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf_files/2021/bib_bub_2021_12_709_713.pdf.
- Koerrenz, R.; Kenkies, K.; Kauhaus, H.; Schwarzkopf, M. (2017): *Geschichte der Pädagogik*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- König, J.-G. (1986): *Institutionen für fiktive Adressaten. Zur Funktion der Kinder- und Jugendbibliotheken im Kommunikationsprozess*. Bad Honnef: Bock + Herchen.
- Kuhnert, H. (1991): Bewahrung und Erneuerung. Zur Entwicklung der Bibliotheksarbeit mit Kindern in der DDR. *Buch und Bibliothek* 43/8, 640–650.
- Lux, C.; Sühl-Strohmeier, W. (2004): *Teaching Library in Deutschland. Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz als Kernaufgabe für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken*. Wiesbaden: Dinges & Frick.
- Lüdtke, H. (1985): Reine Hände, reine Bücher und ein reiner Sinn. Kinderlesehallen in Deutschland. *Buch und Bibliothek* 37/6, 476–491. https://www.b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf_files/1985/bub_1985_06_476_491.pdf.
- Mauch, B. (1985): Die Öffentliche Bibliothek im Strom bildungs- und kulturpolitischer Konzeptionen. Ein Rückblick auf wechselnde Orientierungen in der Bundesrepublik. *Buch und Bibliothek* 37/11–12, 860–871.
- Nohl, A. M. (2019): *AdressatInnen und Handlungsfelder der Pädagogik*. Opladen; Toronto: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.36198/9783838552736>.
- Reckling-Freitag, K. (2017): *Bibliothekspädagogische Arbeit. Grundlagen für MitarbeiterInnen in (Schul-)Bibliotheken*. Schwalbach/Ts.: Debus Pädagogik.
- Rodewald, V. M. (2024): Medienbildung und Medienpädagogik. In: U. Engelkenmeier; K. Keller-Loibl; B. Schmid-Ruhe; R. Stang (Hrsg.): *Handbuch Bibliothekspädagogik*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur, 151–159. <https://doi.org/10.1515/978311032030-014>.
- Rousseau, N.; Endres, S. (2024): Spielkultur als kulturpädagogischer Möglichkeitsraum. In: U. Engelkenmeier; K. Keller-Loibl; B. Schmid-Ruhe; R. Stang (Hrsg.): *Handbuch Bibliothekspädagogik*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur, 377–382. <https://doi.org/10.1515/978311032030-035>.
- Schmid-Ruhe, B. (2022): Methodische Profilierung der pädagogischen Arbeit in und von Bibliotheken. *BuB. Forum Bibliothek und Information* 74/4, 148–149. https://www.b-u-b.de/fileadmin/archiv/imports/pdf_files/2022/bub_2022_04_0148_0149.pdf.
- Schultka, H. (2005): Bibliothekspädagogik. *Bibliotheksdienst* 39/11, 1462–1488. <https://doi.org/10.1515/bd.2005.39.11.1462>.

- Schultka, H. (2013): *Bibliothekspädagogik. Realität oder Utopie? Thesen zum Vortrag auf dem „1. Forum Bibliothekspädagogik – Pluspunkt Bildungspartnerschaft“ am 7. Juni 2013 in Mannheim*. https://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00027734/schultka_Mannheim_Thesen.pdf.
- Schultka, H. (2018): *Bibliothekspädagogik. Lehren und lernen in wissenschaftlichen Bibliotheken*. München: kopäd.
- Schulz, U. (1993): Informationsdidaktik als bibliothekarische Dienstleistung. *Laurentius* 10, 139–152.
- Stang, R.; Umlauf, K. (Hrsg.) (2018): *Lernwelt Öffentliche Bibliothek. Dimensionen der Verortung und Konzepte*. Berlin; Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110590982>.
- Thauer, W.; Vodosek, P. (1990): *Geschichte der Öffentlichen Bücherei in Deutschland*. 2. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz.

